

Internationale Verständigung.

Zwei Tatsachen lassen sich heute schon klar als die Folgen der Stabilisierung des Francs für Frankreich erkennen: Steigerung der Arbeitslosigkeit und die Vernichtung des Kredits. Vielleicht wird es Frankreich möglich sein, da es etwa zwei Millionen ausländische Arbeiter in seinen Grenzen hat, einen Teil der Arbeitslosigkeit auf diese abzuwälzen. Anders sieht es mit der Frage der Kreditverknüpfung. Jede Stabilisierung ist ja von einem schnell sich erhöhenden Kapitalbedarf begleitet. In Frankreich hofft man auf Auslandsanleihen, ähnlich wie sie Deutschland seinerzeit bei der Stabilisierung herbeiführen konnte. Da es Geldgeber für Frankreich in der Hauptsache Amerika in Frage kam, so kann man diesen Hoffnungen wohl einigermaßen skeptisch gegenübersehen. Nach dem, was man bislang aus Amerika gehört hat, scheint festzuhalten, daß dieses so lange nicht geneigt ist, an Frankreich Gelder zu geben, solange noch die ungeheuren Aufwendungen für die W i l l e n g e gemacht werden.

Es ist allmählich eine Einmütigkeit geworden, daß die Wälder durch die wirtschaftliche Verfallung aufeinander angewiesen sind. Der Niedergang der Wirtschaft in einem Staate hat meistens nicht Vorteile für andere Staaten, sondern ist auch deren Wirtschaft abträglich. Diese Wahrheit gilt auch für unser Verhältnis Frankreich gegenüber in dieser Frage. Gelegentlich der Reparationsverhandlungen ist schon einmal der W a l l e n g e ein T a u s c h g e s e l l s c h a f t m i t F r a n k r e i c h abzuschließen; die Eisenbahnlinien sollten mobilisiert werden und Deutschland sollte dafür die Zurückzahlung der französischen Forderungen erhalten. Dieser Plan ist aus Gründen, die hier unerörtert bleiben können, nicht realisiert worden. Dennoch besteht nach wie vor auf beiden Seiten der feste W i l l e z u e i n e r V e r k ä n d i g u n g. Dieser Wille besteht ganz ausgedrückt in den Wirtschaftskreisen Frankreichs. Die verschiedenen Abkommen in der letzten Zeit, das Rals-Abkommen, das Abkommen der Eisenindustrie und die Verständigung zwischen den Aluminium-Industrien, zeigen dies zur Genüge. Aus diesem Drang der Wirtschaft zur Verständigung fließt folgerichtig auch der Wunsch, diese auf die Politik auszudehnen. Damit kämen wir mitten in das Reparationsproblem hinein. Die endgültige Lösung der Reparationsfrage im Interesse beider Länder ist nachdrücklich begehrt worden. Frankreich hat an dem Sammelrat unserer Sachverständigen auf Reparationskonto, nämlich der S o h l e, heute durchaus nicht mehr das Interesse wie zu Beginn. Die Wiederherstellung und Ausweitung des französischen Vergabebereichs hat diese Gruppe der Sachverständigen für Frankreich ungewöhnlich gemacht. Man ist dadurch auch die schon häufig erwähnten, langfristigen Sachleistungen für Anlagen zurückgekommen, die im Austausch der französischen Wasserkräfte, Hafenanlagen usw. bestehen sollten. Der einzige nun, der die dafür notwendigen Gelder auf Jahrzehnte hinaus sicherstellen könnte, wäre der Reparationsagent. Aber seine Aufgabe ist zeitlich begrenzt, und der D a m e s p l a n ist auch nur eine Teillösung der Reparationsfrage. Daher muß die Reparationsfrage baldigst zu Ende geführt werden.

Der letzte Hindernisgrund für diese Lösung besteht in dem Problem der internationalen Schuldfrage. Frankreich glaubt, für Deutschland nicht eher eine endgültige Summe festsetzen zu können, als bis es selber weiß, wieviel es am eigenen Gläubiger, A m e r i k a, bezahlen muß. Am in Amerika nun in der Schuldfrage überhaupt Gehör zu finden, wird es unerlässlich für Frankreich, daß es gemeinsam mit Deutschland über die gemeinsame Schuld zu einer Einigung kommt. Diese wäre für Amerika jeder Grund genommen, seinerzeitlich der endgültigen Lösung der Schuldfrage gegenüber Frankreich zu stehen.

Das deutsche Reparationsproblem ist nur ein Teil der europäischen Schuldfrage überhaupt, und die europäische Schuldfrage ist das gewichtigste Wirtschaftsprobleme Gesamteuropas. Die Krisen in den verschiedenen europäischen Wirtschaftsgebieten drängen nach einer Lösung, die in die oben erwähnte Richtung geht. Man sollte dieses Drängen als ein Symptom dafür ansehen, daß nicht mehr Zeit zu verlieren ist, auf die europäische Wirtschaft, und damit die Weltwirtschaft, vor überhöhten Erschütterungen bewahrt zu bleiben. Interessant ist, daß diese Auffassung in fast den meisten Neujahrsvorlesungen der bedeutendsten Staatsmänner Europas betont wurde.

Und dennoch!

Roman von J. Duesterbeck.

11) (Schluß des vorigen.)

„Daselbe dachte auch ich“, fiel Margot ein, „als mir neulich eine junge Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm begegnete und einen etwa vierjährigen kleinen Bubben, der nebenher lief, unarmbärgig schlug und schimpfte, weil er beim Nimmchenpfeifen ein wenig zurückgeblieben war. Der arme Kerl wußte nicht, wie ihm geschick. Als ich ihn zu trösten versuchte, erhielt auch ich einige Ehrenpfeile von der liebevollen Mutter.“

Herr v. Strehlen rief:

„Es ist empörend, was man für Dinge sieht und hört. Wo soll bei einer solchen Behandlung Ehrerbietung und Liebe zu den Eltern herkommen, ohne die es kein ordentliches Heim geben kann. Das soll bei mir anders werden; die Leute werden es selber einsehen lernen und sich wohlster fühlen. Wenn einmal verheiratet bin, soll mein Frauchen mir helfen, ein Haus einzurichten, in das überhäudete Mütter in den Arbeitsstunden ihre kleinen Kinder bringen können, wo sie liebevoll behandelt werden sollen und ein guter Stern in die kleinen Herzen gepflanzt wird. Auch du wirst mir und meiner Frau später beistehen, kleine Marie, nicht wahr? Du scheinst das Herz auf dem rechten Fied zu haben und ein verständiges, mitfühlendes Menschlein zu sein, und das gehört dazu.“

Margot lachte unter einem schmerzlichen Gefühl das Schöpfen und sprach leise: „Wenn ich dann noch hier bin, Herr, genüß.“

Frau Herbert meinte, sie sei eigentlich erstaunt darüber, ihren Herrn solche Ansichten ansprechen zu hören; sie hätte geglaubt, er wäre unter den Schwarzen fast und wenig barmherzig geworden.

„Ja, das glaubt man leicht, wenn man hört, ich wäre Pfaffensteher, wenn auch der oberste, in einer großen Pflanzung gewesen und hätte womöglich täglich die Pfaffen über die armen Ringer geschwungen. Dem war aber nicht so, vielmehr beauftragte ich die Menge weißer und

auch Reichspräsident von Hindenburg verleierte dem diplomatischen Korps wie auch bei dem Besuch des Reichs-Kabinetts, daß es Deutschlands dringender Wunsch sei, an dem Wiederaufbau Europas zu arbeiten. Allerdings, und das ist für uns Deutsche von maßgeblicher Bedeutung, mit Nachdruck wies das Oberhaupt des Deutschen Reiches darauf hin, daß die internationale Verständigung nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Völker möglich sei. Um diese Vorbedingung zu schaffen, dazu wurde und wird die deutsche Regierung eifrig gefürht. Die Widersprüche, die sich ihr entgegenstellten, stellen sich auch der internationalen Verständigung entgegen.“

Arbeiten der Ministerien.

Durch den Sturz des Kabinetts vor den Weihnachtstagen ist die Reichsregierung in ihrer Aktionsfreiheit naturgemäß beträchtlich eingeengt, da sie jetzt bis zur Neubildung der Regierung nurmehr die laufenden Geschäfte erledigen darf und wichtige politische und gesetzgeberische Maßnahmen nicht mehr in Angriff nehmen kann. Der Reichstag tritt bekanntlich erst am 19. dieses Monats wieder zusammen. Die Angelegenheiten dagegen bereits früher, am 10. Januar herum, ihre Arbeiten wieder auf. Eine Fülle von Aufgaben harret der Erledigung.

Unter den Arbeiten des Reichsministeriums nimmt namentlich der Entwurf eines Reichsfinanzgesetzes einen hervorragenden Platz ein. Es ist bekanntlich der Entwurf eines Reichsfinanzgesetzes seit längerer Zeit in diesem Ministerium in Vorbereitung. Welche Gestalt das endgültige Gesetz haben wird, hängt in erster Linie von der Zusammensetzung der künftigen Regierungsmehrheit ab. Von dem Ausführungsgesetz zum Artikel 48 der Reichsverfassung, dem sogenannten Diktatargesetz hat man schon lange nichts gehört. Doch dürfte auch dieser Plan den Reichstag im kommenden Jahre in irgend einer Form beschäftigen. Von den kleineren, aber auch sehr bedeutsamen Gesetzen, die im Reichsministerium vorbereitet werden, verdient vor allem das Reichsfinanzgesetz genannt zu werden.

Die Hauptaufgabe des Reichsfinanzministeriums im kommenden Jahre wird die gesetzgeberische Vorbereitung und Durchführung des endgültigen Finanzgesetzes sein. Die Arbeiten müssen so beschleunigt werden, daß der endgültige Finanzgesetz am 1. April 1923 in Kraft tritt. Mit einer weiteren Verschiebung dürften einverstanden erklären. Die Finanzbehörden sind im neuen Jahre stark mit der Einheitsbewertung beschäftigt. Nach Abschluß der gegenwärtigen Arbeiten ist eine neue Abgrenzung der Finanzämter geplant.

Das Reichswirtschaftsministerium ist dem Reichsrat das Gesetz über die Reichswohnungs-zählung vorgelegt worden. Der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung, den das Reichsarbeitsministerium im Reichstag eingeleitet hat, wird ebenfalls als Reichsfinanzgesetz sehr bald den Reichstag aus schließlich beschäftigen.

Mittelstandes wird naturgemäß auch in diesem Jahre der Reichstag einen großen Teil seiner Arbeiten widmen. Es ist in Aussicht genommen, einige dringliche Fragen, die in der Reichshandlungsordnung behandelt werden sollten, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung vorweg zu erledigen. Ein dem Reichstag bereits vorliegender Antrag will die Reichswohnungsordnung zur Grundlage der Vergütung der öffentlichen Arbeiter bei den Ämtern des Reiches machen und diese Regel auch auf die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ausdehnen lassen. Der jetzt in die Einleitung von Berichtsgegenständen soll — so lautet ein weiterer Antrag — den Reichs- und Landesbehörden unter-sagt werden, weil er den Mittelstand schädigt. Dies ist nur ein Auschnitt aus den Anfragen des neuen Jahres.

Die Lage in Nicaragua

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen ist der von Amerika unerwähnte Präsident von Nicaragua, Diaz, in die K u e g e s c h l a g e n worden. Seine Truppen befinden sich auf der Flucht aus dem Innern des Landes. Die liberalen Truppen beherrschen die Gegend um die pazifischen Küste, die von Hafen Corinto über Leon nach der Hauptstadt Managua führt. Die konservativen Truppen

schwarzer Aufseher, um Grausamkeiten zu verhüten; die Weißen sind oft härter als die farbigen. Nur in den seltensten Fällen mußte ich einmal zu der Reitere greifen, um einen rebellischen Neger zu strafen. Die Schwarzen sind im ganzen gutmütig und folgen gern gerechten Ansprüchen. Sie murrten daher nie, wenn sie mich einmal strafen sahen; sie wußten, es mußte sein. Weinend boten viele beim Abschied: „Guter Herr, wieder zu arme Nigger kommen, wenn welche Leute schickt sie mit ihm,“ was ich ihnen zum Trost dann auch versprach.

Unter solchen Umständen halten sie sich wieder dem Schloß genähert und Herr v. Strehlen lenkte seine Schritte dem Hofe zu, während die beiden Damen Anstalten zum Abendessen treffen wollten. Während des Herrschens sagte Margot aus ihren Gedanken heraus: „Ihn aus ich dachte ihn mir kalt und roh, fange aber an, ihn zu bewundern!“

„Wielicht zu lieben,“ scherzte Frau Herbert, „Welch ein Glück wäre das für ihn!“

„Ja, aber ob er mich lieben und zu seiner Gemahlin wählen würde, ist doch noch fraglich. Jetzt bin ich ihm ja nur ein herziges Kind. Noch weiß er nichts von den Bestimmungen des Otelos und fühlt sich hier als unumschränkter Herr. Nächste Woche wird der Anwalt ihn damit bekannt machen. Ich zittere vor dem Tage. Wielicht zieht er es vor, zu seinen Regern zurückzukehren, als auf die Klausel eingehen.“

In Grünhagen sah man an einem schönen Sommerstage — die Sonne lachte sich schon dem Horizonte zu — auf der mit Blümpchen und Blumen besetzten Freitreppe, die in den Park führte. Außer dem alten Baron und Baroness Frida war noch deren Schwager, Herr von Massow und ein Gutsbesitzer aus der Umgegend zugegen. Man saß in bequemen Korbfesseln um den Tisch, auf dem der Teetisch summt, und genoss behaglich in russischen Teegläsern den von Frida kredenzten aromatischen Tranf. Der Nachbar, Freiherr v. Reußlich, war ein Jugendgenosse Fridas und es herrschte ein behaglich geselliges Verhältnis zwischen beiden. Der Freiherr hatte den Offiziersrock ausgezogen und war auf seine Scholle zurückgedrückt, um die Benir-

pen droht die Abweisung der Lebensmittelfuhr. Die Regierung des konservativen Präsidenten von Nicaragua, Diaz, hat ein Angebot der Regierung von Costarica, zwischen den gegnerischen Parteien Nicaraguas zu vermitteln, abgelehnt. Als Begründung wird gesagt, daß die Anerkennung der konservativen Regierung durch die Vereinigten Staaten jede Vermittlung überflüssig mache.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat Präsident Calles in einem Appell an das mexikanische Volk zur Einigkeit aufgefordert. Calles betonte, daß er seit Entschließen sei, nicht nachzugeben. Die Kammer sprach nach fünfjähriger Sitzung, während der es oft zu heftigen Beifallsstürmen kam, dem Präsidenten Calles das Vertrauen aus. Der erste Tag nach Inkrafttreten des neuen O t e l o s e t z e s verlief ohne jeden Zwischenfall. Die führenden ausländischen Delgesellschaften haben eine neue Bestätigung ihrer Eigenen und Rechtsansprüche nicht nach-gelast. Bestimmungen wurden bisher noch nicht gemacht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Religionsvergehen. Vor dem Schöffengericht Schweinfurt hatte sich der 18-Jährige Arbeiter Karl Appel in Dittlosrode wegen Religionsvergehens zu verantworten. Am Entschieden stellt der Ortsparter in der Kirche einen religiösen Lichtbildervortrag, den Appel auch besuchte. Dabei zündete sich dieser eine Zigarette an, worauf er aus der Kirche entfernt wurde. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis.

§ Der Bauernrecht, der ein Kind bekam. Vor dem Kreisgericht in Leoben hatte sich die 20-Jährige „Bauernrecht“ Marie Amon wegen Falschmeldung und Unbefugten Tragens von Minderleibers zu verantworten. Sie war im Jahre lang auf einem Gute bei Leoben in Minderleibers als Knecht Johann tätig und wurde erst bei der Geburt ihres unehelichen Kindes in der Klinik entfernt. Der Kreisgericht erkannte, daß der Knecht ein Kind das Leben geschenkt habe. Der Dorfpflicht teilte in das Krankenhaus und fand hier Johann als Marie vor. Vor den Richtern schilderte sie ihre verzweifelte Lage. Sie habe keine Arbeit erhalten können und habe auf den Anschlag ihres Otelos Minderleibers gemittelt. Darauf sei sie sofort als gutgeheurer Knecht untergekommen. Ihr Otel war der einzige, der von ihrer Wundlung zum Manne wußte. Er ist auch der Vater ihres Kindes.

Erpressungsversuch gegen Simmesbach.

Kassiertes Mandat von vier Gebrüchern. Die Berliner Presse beschäftigt sich gegenwärtig mit einem noch nicht völlig geklärten Erpressermord, dessen Opfer anscheinend der Holzgärtnermeister Himmesbach geworden ist. Aus dem Bericht geht hervor, daß, nachdem der bekannte

Beliedigungsprozess Himmesbach

gegen den Verleger J e r n o d a c h in erster Instanz insofern für Himmesbach un-friedigend endete, als dem Beklagten Wahrung beschütziger Interessen nach § 193 zugelassen wurde, die e s W a n n e r in dem Berliner Büro der Zeitung „Firma erschienen und sich erhoben, wichtiges Material zu liefern, das bei der Wiederaufnahme des Verfahrens eine übertragende Wendung bringen könnte. Himmesbach soll diese Möglichkeit ergriffen haben, jedoch bald miträuchel geworden sein, weil die sich heigenden Geldforderungen den Plan der Vier als ein wohlüberlegtes Mandat offenbarten. Gegenüber einem der vier Männer wurde, die e s W a n n e r e r g a b er auch seinem Wirtshaus ausbrud, worauf die vier von der Hilfsbehörde verhaftet wurden. Sie mandten sich nunmehr an den Berliner Gegner des Industriefiskus und teilten ihm mit, sie kämen aus Freiburg und leten beauftragt, ihn

„um die Gde zu bringen“.

Auch hier suchten sie zu Geld zu kommen und gaben auch eine eidesstattliche Versicherung, die Himmesbach beauftragt, als „Schon hatte die Staatsanwaltschaft die W o r n e t e s l u c h u n g wegen Anknüpfung zum W o r d e i n g e l e i t e t, die bereits bis zum Erlaß eines Otelos-Befehls geht, als es gelang, die vier Erpresser zu entlarren und zwei mit Namen Breslawer und Schmelber, in

schaltung des ziemlich vernachlässigten Bestitums selbst zu übernehmen. Daß er den Vorschlag gewissenhaft ausübte, ist aus keinem von seinem von der Sonne braungebrannten Gesicht und den wenig begeisterten Händen zu entnehmen. Das Gespräch, an dem Frida sich selbst beteiligte, drehte sich hauptsächlich um die bevorstehende Ernte. Weid und ohne Interesse an dem Gespräch sah nur Archimbold dabei und beobachtete mit gerungelter Stim die Mienen Fridas und des Freiherrn.

Da trat der Diener heraus, auf einer silbernen Platte die Postkassen überreichend. Der Baron griff zuerst nach den Zeitungen, Frida die Briefe überließ; diese rief plötzlich erret: „Ah, ein Brief von Margot; ich bin geknapp, wie es der Kleinen ergeht und was sie alles angeht!“ legte aber das Schreiben der Gäfte wegen beiseite. Herr von Reußlich erhob sich bald und bat, für heute Abschied nehmen zu dürfen. Er habe noch dringende Arbeiten zu erledigen. Gleich darauf besieg er sein Weid, um sich nach Hause zu begeben.

„Nun zu Margots Brief!“ rief Frida heiter. „Es interessiert sich doch, Archimbold, mit anzuhören, was sie schreibt? Du bist ja in die Sache eingeweiht.“

„Natürlich, ich bin geknapp, zu hören wie es nach dem letzten Brief geworden. Bitte lies den Brief vor,“ bat Herr v. Massow, der nach dem Abschied des Freiherrn stichlich heiterer geworden war.

Auch der Baron legte die Zeitung beiseite und schickte sich an, aufmerksam zu lauschen.

Frida begann: „Frida, liebe Frida! Ich bin so glücklich; denke Dir, ich liebe ihn, liebe ihn, liebe ihn — und muß mich manchmal zusammenschmecken, um nicht die Arme um seinen Hals zu schlängen und es ihm zugestehen, denn im Grunde ist er ja mein — mein. Er ahnt nichts und ist unbefangener wie immer. Laßt Euch erzählen, wie ich nach und nach dazu kam.“

Lachend folgte der Baron: „Ganz unvollständig, immer mit der Tire ins Haus gefahren; die Erklärung kommt dann hinterdrein, und auf diese bin ich wirklich begierig.“

Berlin zu verhaften. Die beiden Begleitgenannten sollen von dem Befragten und Angeklagten der Prozesse Verändert 7000 Mark auf Grund ihrer falschen Angaben erhalten haben.

Neues aus aller Welt.

Fünf Tote um eine Eisenmarke. Nach einer Meldung aus Kairo, kam es gelegentlich der Einweihung des neuen Hafens Quad auf dem asiatischen Ufer des Suezkanals zu schweren, blutigen Zwischenfällen. Zur Erinnerung an diese Einweihung hatte die ägyptische Regierung beschlossen, eine gewisse Anzahl von Freimärkten auszugeben, die in Anbetracht der Tatsache, daß sie nur zwei Tage gültig waren, für die Sammler von größtem Interesse waren. Schon am Vorabend der Ausgabe dieser Marken hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Postamt angeammelt, das die Marken ausgeben sollte. Als das Amt am kommenden Morgen geöffnet wurde, entzündeten blutige Schreie, in deren Verlauf mehrere Personen verwundet wurden. Fünf dieser Verwundeten sind ihren Verletzungen erlegen.

Ein weißer Rottäuber. Auf der Station Folsford (Steiermark) bedrohte eine früher dort als Beamtin beschriebene Frau namens Sigelbauer den Postwagenbesitzer des nach Helweg abgehenden Zuges mit einem Revolver und verlangte die Herausgabe des Geldbündels. Der Beamte konnte die Tür des Postwagens rechtzeitig aufschließen. Von einem herbeieilenden Gendarm, den sie gleichfalls bedrohte, wurde die Frau festgenommen. Sie und ihr Mann, ein holländischer Handelsangehörer, der mit seinem Kinde in der Nähe des Bahnhofs auf die Ausfertigung des Raubüberfalls gewartet und seiner Frau hierzu Vorlauf geleistet hatte, wurden dem Gericht übergeben.

Rindertreuer um einen Elefanten. Im Londoner Zoo hat kurz vor Weihnachten Indiarani, einer der großen indischen Elefanten, im Alter von etwa 35 Jahren. Man schätzt, daß in der Zeit seines Aufenthaltes in London etwa eine Million Kinder auf seinem Rücken spazieren gegangen sind. Es wird jetzt beabsichtigt, eine große Rindertreuer für den toten Freund zu verankern.

Schnee in Marokko. In Marokko ist Schnee gefallen. Aus Fez wird gemeldet, daß die telefonischen Leitungen durch den Schneefall unterbrochen worden sind. Die Marokkaner, die niemals eine ähnliche Ereignisung beobachtet haben, sind unruhig und ängstlich. Sie leben mit Staunen, daß die Europäer ruhig über den weißen Boden gehen, ohne daß ihnen etwas Unangenehmes passiert. Einige Derwische machen die Christen für das bedrohliche Ereignis verantwortlich.

Mitten auf den Schwarzwald. Wenige Stunden vor Anbruch des neuen Jahres ereignete der Schwarzwald-Expreßzug Karlsruhe-Konstanz, der von nach Hause zurückkehrenden Fahrgästen, hauptsächlich Studenten und Schülern, überfüllt war. Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Trajan in der Dobrudja. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Von den Fahrgästen wurden 8 Personen, darunter ein Eisenbahnbeamter, getötet. Nach zuverlässigen Ermittlungen ist das Unglück auf ein böswilliges Mitten durch unbekannte Täter zurückzuführen. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Blutiger Kampf zwischen Polizei und Schmugglern. Aus Byzanz wird gemeldet: Ein blutiger Kampf zwischen einem Polizeibeamten und Schmugglern, der zwei Menschenleben gefordert hat, hat sich in Smyrna in der Gasse Kaplan abgeleitet. Der Polizist wurde von einem Schmuggler, den er überfallen hatte, mit Revolverkugeln empfangen, die er beantwortete. In dem lebhaften Feuerkampf, der sich zwischen den beiden entpann, wurden der Polizist und der Schmuggler getötet, während eine 87-jährige Frau daran schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf ihren Verletzungen erlag. Eine weitere Person trug gleichfalls schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen davon.

Mordtäter in Polen. In einem polnischen Dorfe in der Nähe von Kaidan wurde, wie die Samowit Kriminalpolizei meldet, eine lederspezifische Handwerksfamilie von Banditen überfallen und ermordet. Die Toten wurden am nächsten Tage mit durchschnittenen Resten aufgefunden. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Mörder zu finden.

Bei der Mordtätigkeit der Sohn erschossen. Aus Mailand wird gemeldet: In dem Dorje Sinicida in Dalmatien tötete ein Bauer bei der Jagd auf einen in der Südhälfte eingedrungene Adler seinen in der Nähe stehenden siebenjährigen Sohn.

Gasangriff gegen einen Wäber. Aus Paris wird gemeldet: Ein als außerordentlich gewalttätig bekannter Wäber, der sich den Gemütskranken, der seinen Karren vor den Toren gefesselt hat, verhaftete, bierte sich darin in seiner Wohnung und bedrohte die herbeigekommenen Polizeibeamten mit dem Revolver. Der Polizeipräsident beschloß, zur Schonung der Kriminalbeamten von den neuen Verhaftungsapparaten Gebrauch zu machen. Die Tür des Zimmers, in dem sich der Wäber aufhielt, wurde mehrfach durchlöchert, worauf man durch die Löcher ein tränenerregendes Gas einströmte. Als man fünf Minuten später die Tür gewaltsam aufbrach, fand man den Wäber tot vor. Er hatte sich selbst durch einen Revolverkugeln getötet.

Von 70 Zügen überfahren und — unerrettet. Daily Chronicle meldet: Auf der Great Western Line fiel ein Mann aus einem Wagen eines Nachtzuges und lag elf Stunden bewusstlos zwischen den Schienen. Während dieser Zeit wurden mehr als 70 Personen und Güterzüge über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen. Wenn er zur Bewußtsein gekommen wäre und sich bewegt hätte, wäre er wohl sicherlich ums Leben gekommen.

Selbstmord wegen des Babypfops. Eine englische Frau Emma Gallows, hatte sich im Alter von 45 Jahren einen Babypfopf schneiden lassen, was diesem Tage litt sie unter heftigen Qualen, bis sie sich jetzt erlöste. Bereits im Februar 1925 hatte sich ein ähnlicher Fall ereignet. Damals glaube ein Mädchen aus dem Baumwollspinnereien in Preston, daß jeder Mann über ihren Babypfopf lache und nahm sich deshalb das Leben.

Aus Nah und Fern.

Exkurs. (Vom Zuge überfahren.) Der von Langensalza nach Eger fahrende Personenzug überfuhr auf der Bahndamm zwischen Pöhlitz und Dachsitz ein Pferdegeschirr. Der Zug, der an dieser Stelle einen Überweg ohne Schranken passierte, fuhr auf den Wägenwagen der Kunstmühle herbeischiebend, dessen Pferde sich gerade auf den Schienen befanden. Die Tiere wurden sofort getötet, während der Fahrer mit dem Schreden davonkam. Er lag in der Höhe des Wagens und blieb infolge des Wärtens der Stange wie durch ein Wunder unerrettet.

Kriegsbomben. (Mordverurteilung an der Mutter.) Die Parteifreizeitwaise Jagen lebte schon seit längerer Zeit mit ihrer Tochter in großer Feindschaft. Im Verlaufe neuerlicher Auseinandersetzungen kam es dem Jägerengehülft der Frau Hagen zu ernstlichen Streitigkeiten, wobei die Tochter ihre Mutter gepöbelte und zu erschlagen gelacht haben soll. Die im ihre Leben ringende Frau will sich nur dadurch retten haben, daß sie eine Fensterhebe ihrer Wägen aufschloß, um die vorübergehenden Passanten auf ihre gefährliche Lage aufmerksam zu machen. Die Tochter wurde verhaftet.

Wemingen. (Schloß Eisenburg in Flammen.) In dem in der Nähe von Wemingen gelegenen Schloß Eisenburg brach ein großer Brand aus. Gegen 8 Uhr abends durchdrangen Flammen das starke Kupferdach des Schloßes und in kurzer Zeit loderte ein gewaltiges Flammenmeer empor. Die Rettungsarbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Außerdem wurde das Eintreffen der Feuerwehren durch die tief verschneiten Anfahrwege verzögert. In dem Schloß, dessen Dachstuhl und oberes Stockwerk abbrannte, wurden auch reiche Kunst- und langwertige Schätze vernichtet oder stark beschädigt. Des Feuers Herr zu werden, der Gelmschloß ein erhebliches. Das Feuer löst durch einen schadhaften Kamin entstanden sein.

Der Sammeltrieb im Menschen.

Von A. Viermann.

Jede Welt der Mensch hat als Erstes etwas mit auf den Lebensweg bekommen, was wir mit dem Namen „Sammelwut“ bezeichnen. Rückwärts verfolgt jeder diesen Trieb und ruht nicht eher, bis er seinen Zweck erreicht hat. Schon früh zeigt sich der Sammeltrieb in der Jugendzeit im

amphibischen Spiele, wo man Fiebern, Dofaten, Streichholzspielchen, Fahrkarten einammelt, und von Krabe mit Schmetterlingsnetz und Botanikertrommel bewaffnet ausgeht, um alles, was da fliehet und freudig, sich untertan zu machen. Wer kann die Dinge alle aufzählen, die den Sammler verlocken, für Anteilnahme geradezu lächerlich machen. Und oft steht ein tiefer Sinn in den scheinbar aburtheilenden Sammlungen. So leitet zum Beispiel ein großer Teil der Sammler alles daran, um in den Besitz von Wägen zu kommen. Der kürzlich in Berlin stattgefundene Prozeß gegen den Volkschulmeister Schumacher hat den Sammeltrieb dieser Art geradezu populär gemacht. Zur Erläuterung sei jedoch erwähnt, daß es sich in diesem Falle nicht nur um die verpönte Bettwange handelt; denn um in den Besitz dieser impotenten Tierchen zu gelangen, dürfte man nicht allzu große Schwierigkeiten haben. Wohl mancher wird erstaunt sein, wenn er erfährt, daß es in Deutschland über achtunderttausend Wägenarten gibt, die sich aus Wasser, Metall, Erdwägen usw. zusammensetzen. Wir alle haben auf den kleinen Tümpeln und Bächen schon die schmaleren Tierchen mit den langen Beinen, die der Volksmund „Wებertracht“ getauft hat, laufen sehen. Diese Wებertracht sind nichts weiter als gewöhnliche Wägenwägen. Welch hohen Wert eine vollständige Wägenkollektion für die Naturwissenschaft hat, wird uns klar, wenn wir erfahren, daß es in Deutschland nur wenige vollständige Sammlungen dieser Art gibt.

Es gibt so manches, was uns in der Jugendzeit zurückführt, Gegenstände, die an frohe, sorglose Stunden unseres Lebens erinnern. Wenn wir alt geworden sind, dann blättern wir oft und gern in diesen immergrünen Gedankenbüchern. Da fällt vielleicht der erste Wägenbrief in unsere Hand, eine Einladung zum Tanz, ein Gedicht usw. Stellen wir alle diese Dinge zusammen, so ergibt sich wohl eine sehr bunte originale Sammlung, durch die der inneren der Seele geordnet wird, das Gewonnene erfüllt sich an äußere Bedürfnisse, an Gedankkräfte, Religionen und dergleichen an. Selbst der Erde Gemüßer mußten unseren Sammelgefühlen genügen. Da ist des Sorbars gegülligte Flut, des Niagaras schäumender Schwalm, des Nils belebender Strom, des Altatras Rhein sagenumwobene Wellen, ja selbst die Tropfen der Ozeane werden in armetliche Häufchen gesammelt.

Erzieherischen und bildenden Wert haben die Schätze der Natur, welche der Krabe schon frühzeitig in seinem Herbarium aufspielt, seiner Käferammlung einverleibt, die seine Mineralienammlung bilden. Dort erschließt sich der Markensammler seinen Weltstoffvertrieb; er möchte am liebsten jeden „Ausländer“ abhängen und sich ihm in sein Buch sperren. Und Hand in Hand geht hiermit denn zum Wandel gehört der Handel — das Geld, um demselbenwillen der Münzenlammer die Bergangehen durchwühlt. Doch der Münzensammler bedarf um manch altes Stück zu entzählen, der Hilfe der Heraldik. Das Wappen muß oft erst den wahren Wert belegen. Mit dem Wappen gleich erreicht sind die Schriftzüge, welche dem Autographensammler ein weites Reich erschließen — ist die Schrift auf Papyrus oder Pergament, auf Lumpen oder Solisfaser wertvoll.

Und nun erst die allerschwerste Sünde, die Karikaturisten, die Haus und Hof heran führen, um ein der Steingelb entzengenes Ungelium zu erwerben, oder einen morschen Mammuthknochen, eine vorhistorische Verteilung, oder eine mit Hieroglyphen bedeckte Tafel aus alten Grabgedächtnissen, ein Stück Scherben, ob auch noch so altersschwach und häßlich von Aussehen, in der Antike liegt ja doch der wahre Wert! Aber freilich, was hat diese Sammelwut der Menschheit gebracht, welche ein unvergängliches Heiligtum der Wissenschaft und Kunst erschlossen! Der oft geradezu lächerliche kindliche Aberglaube legte den ersten Grundstein zu unermesslichen Schätzen. Ein Bild in unterer Wägen, in jene Tempel, in denen diese Leidenschaft alle ihre reichen Opfer niederlegte, auf den Altar der Wissenschaft, zeigt uns eine Welt der edelsten Schätze, alles, was Mensch und Menschengeist durch Jahrtausende geschaffen, vom ersten unbeholfenen Versuche der Urzeit, einem Kinderwerke gleich, bis zur höchsten Vollkommenheit menschlicher Schöpfungskraft, und führt uns in jene unermesslichen Tiefen der Natur, in jene Wunderwerke, deren Schöpfungen uns zur Berührung zwingen — Das ist die große Frucht des kleinen Wanders.

Und dennoch!

Roman von J. Duesterbeck.

12

Frida las weiter: „Denke Dir, er sieht mich mondmal so nachdenklich an und beginnt, halb unbewußt, glaube ich, mich mit „Sie“ anzureden. Ich tue, als bemerke ich es nicht; er, entlich freude ich mich darüber, sieht er doch nicht mehr nur das Kind in mir. Einige Unterhaltungen, in die ich mich unbedacht mischte, haben ihn wohl flüchtig gemacht. Sein gutes Herz habe ich Euch schon geschilbert, nun soll Ihr etwas von seiner Ritterlichkeit erfahren. Auf dem Hofe lebend und lebend den drohenden Sprüngen der auf die Weibe zu treibenden Räuber zulaufend, hatte ich das augenblicklich einem Händler gehörende Gefährt nicht bemerkt, das auf dem Hofe lief. Bößlich füllte ich mich von einem derben Arme umschlungen und ein rotes aufgebunnes Gefährt näherte sich dem meinen. Entsetzt und zum Tode erschrocken fuhr ich zurück, mich dem Arm des Unverschämten entwindend und unwillkürlich: Hellmuth hilf mir! rufend. Wer ist Dein Hellmuth, Kleine? So ein niedliches Stubenbäckerchen läßt ich mich gefallen; komm mit mir. Scherzend lachte er mich auf seinen Wagen zu heben. Ich war außer mir und schrie vor Wut: Ich bin nicht! Aus einem Stalle trat, in welchem er mit dem Anführer gesprochen, fürchte Herr v. Strehlen auf den freien Mann zu: „Wie können Sie sich unterleben und das junge Mädchen zu berühren! rief er; verlassen Sie augenblicklich den Hof! — „Nun — nun“ sagte dieser häßlich: „Im ein Stubenmädchen macht der Herr so ein Aufsehen, ist wohl gar sein Schächer, wie?“ — „Unverschämter!“ brauste Herr von Strehlen auf und ein Hieb mit der Reitpeitsche traf des Händlers Rücken. „Fort, oder Sie sollen meine Reitpeitsche nachdrücklicher zu fühlen bekommen.“ Einen glühenden Blick vor dem ich erbebe, auf Hellmuth wendend, bellte er mich an und rief: „Gut, ich gehe, aber Sie sollen an mich denken, den Sie nicht mit Ihnen beim Hofe, wenn ich einstens fuhr er davon. Ich gehe an ganzen Körper vor Knut und Schrecken, da umfälschte mich lächelnd Hellmuths

Arm, und auf die eben erschienene Frau Herbert zurechtend, sagte er: Das war ein häßlicher Auftritt und nichts für Sie. Lassen Sie mich! Ich wünsche nicht allen draußen, Frau Herbert, ein Unverschämter hat sie verführt. Ich folgte Frau Herbert in das Haus, wo mich sie zu beruhigen wollte, der Refrain war aber immer: Hab ich es nicht gesagt, Baronessen? Solchen Sachen setzen Sie sich nun aus; wer weiß was noch geschieht. — „Ach, mir wird nichts geschehen, rief ich weinend; aber mir bangt um Herrn v. Strehlen, der sich meinetwegen einer Gefahr ausgesetzt hat. Der scheidliche Mensch wird sich rächen, ich sah genau den täuschenden Blick, den er auf ihn schickerte.“ Zu meiner Beruhigung kam Tom herbei und ich schäufte ihm ein, adt zu haben, Nähere. Nicht fürchten, kleine Witz, Tom wird immer sein um Herrn, daß böse Mann soll nicht um ihm etwas. Zwei Tage nach der Geschehnisse kommt er zu mir und erzählt: „Ich sah den Wägen Kerl schleichen um Haus und ich mich verstecken in Gebüsch. Herr wollte reiten aus und band Pferd an Treppe, um noch zu holen etwas aus Haus, da ich sehe den Menschen schnell an Pferd gehen und will ihm ein etwas. Ich springe hervor und ihm mit Stock eins schlagen; er war ganz weiß worden vor Schreck, als er hat mich gesehen und laufen — laufen, ich hab ruhen. Wenn er hat kommen wieder, ich ihn schlagen hat.“ — Und verständig lächelnd sagte er hinzu: „Ich will, er nicht kommen wieder.“ Denke Dir Frida, der gräßliche Mensch hat einen angezündeten Schwamm dem Pferd in die Nüstern stecken wollen, damit es vor Schmerz rasend würde und durchginge. Hellmuth konnte verloren sein, hätte Tom die Schürze nicht entdeckt. Dann erzählte er treuhäufig: „Master hat sagen, ich soll passen auf, wenn kleine Witz allein gehen aus, daß nicht kommen schlechte Menschen — aber folgen ganz von weitem daß Witz nicht mehren.“ — „Ist die Füllorgel nicht lieb von Hellmuth, Tom? Wird ihn sicher auch gern haben, liebte Frida, lenkt du ihn um.“ „Wie wird noch alles werden?“ „Ach, vielleicht gemint ich, wie ich fuhr, ehe er durch den Knopf erküht, was ihm bevorsteht, noch abt er ja nichts. — Wie geht es Dinkelfen? Seht er sich nicht schreck-

lich nach mir? Händchen grüße herzlich, ich vermisse sehr den lieben, kleinen Kerl. Ich hoffe, Archimbold ist ein wenig besser geworden, und kommt oft zu Euch. Lebt wohl, bald schreibe ich mehr. Heute muß ich zu Tante Herbert in die Küche; ich will ein Gericht kochen lernen, von dem Hellmuth dieser Tage einmal fröh.

Gute Margot, zurecht Marie genannt.“ Frida faltete nachdenklich den Brief zusammen und sagte: „Hoffen wir das Beste, und daß die Sade ein gutes Ende nimmt.“

Nun schmunzelte der Baron: „Die scheint ja auf dem besten Wege, sich endlich in Hellmuth zu verlieben. Was wollen wir mehr? Niem Mensch kann gefüllt aus sie ihm; und warum auch nicht, ist sie nicht reizend? Vielleicht sind wir schon nach am Ziel.“

Als nach einem heißen Tage die Sonne zu sinken begann, unternahm Frau Herbert und Margot einen Spaziergang nach dem nicht zu fernen Mühlensee; sie glaubten in der Nähe des Wassers und in dem Schatten der Bäume sich von der Hitze des Tages erholen zu können. Doch vergeblich, eine drückende Schwüle herrschte auf hier, kein Blatt bewegte sich und drohende Gewitterwolken begannen sich am Himmel aufzutürmen, so daß die beiden Damen es vorzogen, schleunigst ins Schloß zurückzukehren. Auf Frau Herberts Frage nach dem Herrn hieß es, er sei in das Feld geritten und noch nicht wieder zurück. Immer drohender gestaltete sich der Himmel, schon rollte in der Ferne der Donner.

Wie es hier Brauch war, wurde bei heranziehendem Gewitter das Sprichenhaus aufgeschloffen und die für die Spritzen bestimmten Pferde standen aufgestellt im Stalle, damit alles zur Hand war, wenn es im Dorfe oder in der Umgegend einschlagen sollte. Infolgedessen waren auch die Feuerpistolen des Gutes Strehlen immer die ersten am Platze. Der Sturm erhob sich und trieb die Gewitterwolken immer näher; grelle Wägen jauden bereits hin und her, und der Herr war noch immer nicht da. Frau Herbert begann ängstlich nach ihm auszufragen und wünschte ihre lehrlich herbei.

(Fort. folgt.)

Hotel „Blauer Hecht“, Kemberg.

In unserm Theater-Absend
am Sonnabend, den 8. Januar, abends 1/8 Uhr,
an dem die Schauspiel-Oper

Preciosa

auf vielseitigem Wunsch zum zweiten Male aufgeführt wird,
laden freundlich ein
Der Vorstand. Die Mitwirkenden. Der Wirt.
Eintritt 70 Pfennig.

Nachdem Theater Ball.

Arbeiter Sänger-Chor, Kemberg

Rotta! Gasthof Jahn

Am Sonntag, den 9. Januar, abends 1/8 Uhr wird die
Schauspiel-Oper

„Preciosa“

aufgeführt. Hierauf Ball. Eintritt 70 Pfg

Wir bitten um starken Besuch, da es auf vielseitigen Wunsch ge-
schieht und für Rotta eine Seltenheit ist.

Der Vorstand. Der Wirt.
Die Mitwirkenden.

Grundstück-Verkauf

Am Sonnabend, den 15. Januar, von mittags 1 Uhr an ist der
Unterzeichnete im Gasthof Lubatz anwesend zwecks

Vorbesprechung über die Aufteilung des früher Enge'schen

jeht mit geborigen Gutes.

Auskauf durch Herrn Enge, Lubatz

Carl Friedrich

Nach 10jahriger Ausbildung und 14jahriger Leitung eigener
Kliniken habe ich mich in Wittenberg niedergelassen.

Dr. W. Pust

Chirurg und Frauenarzt
Markt 25 II.

Sprechstunde: 10—12, 3—5 Uhr.

Ihr Horoskop für 1927 gratis!

Tausendjährige Erfahrungen
beweisen,

dass die grossen Planeten unser Schick-
sal hervorragend beeinflussen.

Ihre Zukunft, ihr Schicksal
erkennt der erfahrene Astrolog klar aus
Ihrem Horoskop. Einfuhrungshalber

gratis senden wir Ihnen eine ausführliche Probebedeutung für 1927
betr. Liebe, Ehe, Beruf, Krankheiten, Reisen, Lotterie usw.,
wenn Sie uns sofort selbst und deutlich geschrieben ihr Geburte-
datum und Ihre genaue Adresse mitteilen. Unkostenbeitrag nach
Belieben. Schreiben Sie sofort an den

Neukultur-Verlag, Abt. G 531, Berlin W 9, Schliessfach 25
Bitte machen Sie Ihre Bekannten auf dieses Inserat aufmerksam!



Bitterfelder-Bock

das Starkbier

der Brauerei Bitterfeld

Etwas ganz Besonderes!

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Schu-Li

Das Haus der guten Darbietungen

Sonntag, den 9. Jan., abends punkt 8 Uhr

Der deutsche Abenteuer-Grofilm mit

„MARCCO“ der Mann der Sensationen der Hune des Volkes

welcher mit seinen unerhörten Kraftleistungen uberalld Aufsehen
erregte in seiner neuesten Filmschopfung

MARCCO's tollste Wette

Die amüsante und humorvolle Geschichte in einer kühnen Wette, welche schlielich in
die verwegendsten Sensationen ausartet. In diesem Abenteuer-Erlebnis zeigt **Marcco**,
der Herkules, seine unbändige Kraft, die interessante Handlung führt uns in zehn Etappen
durch fast alle Grostadte Europas, und führt **Marcco** seine
tollkühne Wette zu siegreichem Ende.

Unser **Beiprogramm** wie immer
von besonderer Qualität

Nachmittags das **Klavier-Konzert**
ab 4 Uhr erstklassige
(Herr Curt Zeuner, Wittenberg)

Zum Weinberg!

Es ladet freundlich ein

Sonntag, den 9. Januar, ab 4 Uhr nachmittags

Der urfidele Tanz-Abend

Sarkbesehte Blasmusik. Bozugliche Stimmungsmusik.
Carl Fechner



Bund der Frontsoldaten
Freitag, den 7. Januar,
abends 8 Uhr

Jahres-
Hauptversammlung
im Rajmboom
Der Führer



Männer-Turn-Verein

Wochen

Sonnabend, den 8. Januar, abends
8 Uhr im Vereinslokal (Weintraube)

Generalversammlung

Ercheinen aller Mitglieder erwünscht
Der Vorstand.

Renden

Sonntag, den 9. Januar, von
nachmittags 3 Uhr

Tanz

Freundl. einladet Krausemann

Zwangsvorsteigerung

Mittwoch, den 12. Jan. 1927
nachmittags 1 Uhr verfeigere ich in
Kerberg (Waldhaus Niem) meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
ca. 12 Ztr. Getreide
Schultewelt, Volkshilfsvereinsbeamter

Vaterland. Frauen-Verein

der Parodie Rotta
Sonntag, den 9. Januar 1/8 Uhr
Bersammlung
im Kunze'schen Gasthause zu Rotta
Vortrag des Dekretes über
Feimatsgeschichte
Frau Pieter Reichardt

Markt Hotel Blauer Hecht. Markt

Am Sonntag, den 9. Januar, abends 8 Uhr:

Ein Grofilm von ungewöhnlichen Ausmaen sieht am Sonntag
jeiner Kemberg'er Erstaufffuhrung entgegen und dankte auf Grund
seiner Eigenart bestimmt starkes Interesse hervorgerufen.

Salambo

nach dem Roman von Gustave Flaubert.

Ein historisches Prunkgemalde. Unerreicht in Schönheit und
Wassermalerei. Der Film vom Kampf einer alten Kultur mit
und vom Liebestod der kühnen Prinzessin von Karthago.

Wissen Phantasie sich niemals an dem farbesprachigen und ein-
drucksvollen Schildern des berühmten Romans von Flaubert
erschadete, der sieht sich heute diesem lebendig gewordenen Werte
mit fruheriger Erkenntnis gegenüber. Welche Fülle der reizend
Szenerie, welche Kostüme und welche wunderbar erfolgte Kostüme!

Der lauffige Teil bringt:

Die Punschjungfrau. 2 Akte.

Diebstahl. 2 Akte.

Sparen ist ein Zauberspiel.



denn aus wenig macht es viel.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

